

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Christoph Entzelts Altmärkische Chronik

Entzelt, Christoph

Leipzig, 1911

Einleitung

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7157

Wenn die Chronik Christoph Engelts in die Reihe der vom Ver-
ein für die Geschichte der Mark Brandenburg neu heraus-
zugebenden Werke aufgenommen worden ist, so verdankt sie dies nicht
der Glaubwürdigkeit ihres Inhalts. Schon früh hat man angefangen,
ihre Zuverlässigkeit zu bezweifeln, und die fortschreitende geschichtliche
Erkenntnis hat ihr einen immer tieferen Rang angewiesen. Die ein-
gehende Prüfung, der das Werk zum Zweck der Veranstaltung eines
Neudrucks unterzogen worden ist, hat seine Mängel nur noch deutlicher
hervortreten lassen. Trotzdem würde es ungerechtfertigt erscheinen,
wenn zu einer Zeit, da die anderen älteren Geschichtswerke der Mark
an das Tageslicht gezogen und in ihrer Bedeutung gewürdigt werden,
Engelts Werk allein im Dunkel der Verborgenheit verbliebe. Er ist
der erste Geschichtschreiber des Stammlandes der Mark Brandenburg
und nimmt schon dadurch eine ehrwürdige Stellung ein. Für viele
spätere Historiker ist er die Quelle. Und endlich ist er geradezu typisch
für die Geschichtschreibung des 16. Jahrhunderts: fast alle Eigen-
tümlichkeiten — und das will in diesem Falle freilich sagen: fast alle
Mängel — der damaligen Historiographie finden sich bei ihm in seltener
Vollständigkeit vereinigt. So ist sein Buch denn bei aller geschicht-
lichen Unglaubwürdigkeit doch von Wert für die Geschichte der Chro-
nistik.

Den Titel „Utmärkische Chronik“ führt Engelts Werk erst in
der Ausgabe von 1736. Die Bezeichnung, die er selbst ihm gegeben
hat: „Chronicon oder Kurze einfeltige vorzeichnus / darinne begriffen /
Wer die Alte Marck / vnd nechste Lender darbey sind der Sindfluth
bewonet hat / Auch anfang vnd vrsach der Marck zu Brandenburg / vnd
ire verenderung / Auch ankunfft / stamme vnd herkommen / aller Marg-
grauen zu Brandenburg / so jemals gelebt / bis zu dieser vnser zeit“
drückt deutlich aus, daß es einen einheitlichen Charakter überhaupt nicht
hat, sondern aus drei verschiedenen Geschichtsgebieten Stoff zusammen-
trägt. Es soll nach dem Titel einerseits berichten, welche Völker die
Utmärk und die Nachbarländer seit der Sintflut bewohnt haben, ander-
seits den Ursprung der Mark Brandenburg und die später mit ihr ein-

getretenen Veränderungen darstellen; endlich soll es Namen und Abkunft der brandenburgischen Markgrafen angeben. Diesen drei von Kap. 16—162 behandelten Teilen schickt der Verfasser noch eine geographische Beschreibung der Altmark als Einleitung voraus (Kap. 1—15) und läßt ihnen als Anhang eine Zusammenstellung der Landeshauptleute der Altmark folgen. Die Geschichte der Altmark erweitert sich ihm somit unter den Händen zu einem Geschichtswerk über die ganze Mark. Wenn auch in dem größeren ersten Teile die Geschichte der Altmark mit der der Mark Brandenburg zusammenfällt, so wird doch mindestens von Kap. 114—162 die ganze Mark behandelt und auf die Altmark keine besondere Rücksicht mehr genommen. Nichtsdestoweniger kann Engelst als Geschichtschreiber der Altmark angesehen werden, da er von ihr ausgeht, ihre Beschaffenheit schildert, ihre Geschichte in dem größten Teil seines Werkes erzählt, ihren Ursprung zu erklären versucht, ihre Adelsgeschlechter aufzählt und über einzelne ihrer Städte und eines ihrer Klöster besonders eingehende Angaben macht.

Wir werfen nun einen Blick auf

Engelsts Leben.

Was wir von Christoph Engelsts Leben wissen, ist überaus spärlich; gerade in den wichtigsten Punkten versagen die Nachrichten über ihn völlig. Wenn seiner Grabchrift zu glauben ist, wurde er im Jahre 1517 geboren. Seiner Vaterstadt Saalfeld in Thüringen gedenkt er in seinen Schriften¹, namentlich in seinem Buche *De re metallica*, mit großer Anhänglichkeit. Im Wintersemester 1531/32 bezog er die Universität Wittenberg und wurde, zusammen mit einem Landsmann Sebastian Werner, als Christophorus Engelder immatrikuliert. Seine Lehrer Luther, dessen Diszipel er sich mit Stolz nennt, und Melanchthon erwähnt er mit besonders hoher Achtung; auch den damals noch jugendlichen Georg Sabinus, den er indessen, da dieser 1533 nach Italien reiste, nur kurze Zeit gehört haben kann, nennt er unter seinen Lehrern. Wenn auch wohl von Anfang an die Theologie sein eigentliches Studium war, so scheint er doch, nach seinem mineralogischen Werke zu schließen, schon aus seiner Heimat ein lebhaftes Interesse für naturwissenschaftliche Dinge mitgebracht und sich mit solchen auch auf der Universität eifrig beschäftigt zu haben. Auf dieser lehrte man die Naturwissenschaften noch nach Plinius und namentlich nach der Schrift des Pedanius Dioscorides *De materia medica*; eigene

¹ Kap. 39 der Chronik.

Studie
Neuere
versität
(in sein
Naturg
wiederh
Einen
und Mi
schon i
darauf
Cordus,
antrieb
Gesamm
an bene
von Jer
Gegende
nehmen
worden
Buche I
ihn, erf
ernste u
Tangerm
Ein
Stäude,
Einführ
hielt Jo
Predigt⁴
Altmark
Gründun
ihrer Leh
wurde Ch
quitates
münde zu
Zeitpunkt
1542 zu

¹ De

² De

³ Daf

⁴ 24.

⁵ S.

Studien in Feld und Flur zu machen war noch wenig üblich. Ein Neuerer war in dieser Hinsicht Valerius Cordus, der an der Universität Wittenberg wiederholt über das genannte Werk des Dioscorides (in seiner lateinischen Fassung) las. Um die von diesem beschriebenen Naturgegenstände durch eigene Studien festzustellen, unternahm Cordus wiederholt Fußreisen in Sachsen, Thüringen und außerdeutschen Ländern. Einen ähnlichen Trieb, auf Wanderungen im Freien Tiere, Pflanzen und Mineralien aufmerksam zu betrachten, hatte Engel, wie es scheint, schon in früher Jugend gehabt — sein Buch *De re metallica* läßt darauf schließen — und nun mag ihn Lehre und Beispiel des Valerius Cordus, dessen Schüler er wurde und den er hoch verehrte¹, erst recht angetrieben haben, zu wandern, Naturobjekte zu sammeln und das Gesammelte wissenschaftlich zu ordnen. So nennt er später als Orte, an denen er Mineralien gesammelt hat, den Harz² und die Umgegend von Jena³. Wann er die Reisen unternommen hat, die ihn in diese Gegenden führten, wissen wir zwar nicht, wir werden indessen annehmen dürfen, daß sein Sammeleifer auf der Universität genährt worden ist und daß er schon hier die ersten Anregungen zu seinem Buche *De re metallica* empfangen hat. Doch einstweilen galt es für ihn, erst seine theologischen Studien zu vollenden und dann in eine ernste amtliche Tätigkeit einzutreten. Dies geschah, als er Rektor in Tangermünde wurde.

Ein Freund Melanchthons, der Hof- und Landrichter Hieronymus Staupe, wirkte in diesem altmärkischen Städtchen um jene Zeit für die Einführung der Reformation. Am Sonntag nach Mariä Geburt 1538 hielt Johann Weißgerber aus Wittenberg die erste reformatorische Predigt⁴, und im November 1540 nahm die erste Kirchenvisitation der Altmark in Tangermünde ihren Anfang. Nun wurde ernstlich an die Gründung einer guten Schule gedacht. Diese entstand, und die Zahl ihrer Lehrer stieg bald von zwei auf vier. Zu ihrem ersten Rektor wurde Christoph Engel berufen. G. G. Küster gibt in seinen *Antiquitates Tangermundenses*⁵ an, daß er Engel's Namen zu Tangermünde zuerst in den Kirchenrechnungen von 1543 gefunden habe; der Zeitpunkt seines Amtsantritts scheint somit etwa zwischen 1540 und 1542 zu liegen. In Tangermünde verheiratete er sich mit Katharina

¹ *De re met.* I 20.

² *De re met.* II 9.

³ *Daf.* II 16.

⁴ 24. Jahresber. d. Altmärk. Vereins f. vaterl. Gesch. zu Salzwedel, S. 10.

⁵ S. 118 f.

von der Gehren, Moritz' von der Gehren Tochter, die aus einem angesehenen städtischen Geschlechte stammte. Sie starb 1580.

Während seiner Amtstätigkeit in Tangermünde schrieb Enzelt den größten Teil seiner Schrift *De re metallica* nieder. Wenn diese Untersuchungen zunächst noch von Dioscorides ausgingen, auf den bei sehr vielen Einzelheiten hingewiesen wird, und wenn sie auch noch überaus stark in den Anschauungen der Zeit befangen waren, so waren doch die bahnbrechenden mineralogischen Untersuchungen des Georgius Agricola darauf nicht ohne Einfluß geblieben. Wenn Enzelt von diesem sagt, daß er von ihm in seinen *libellis de re metallica* am meisten unterstützt worden sei, so ist damit sicher nicht ein persönlicher Verkehr mit dem in Chemnitz lebenden Gelehrten, sondern das eifrige Studium seiner Werke, insbesondere wohl seiner Erstlingschrift *Bermannus sive de re metallica*, gemeint; diesem Buche mag Enzelt auch den Titel seines eigenen Werkes entlehnt haben. Dem Agricola, sagt er, verdanke er mehr als dem Plinius und dem Dioscorides. Wenn sein Werk *De re metallica*, das in einem zwar nicht fehlerfreien, aber doch seinen deutschen Stil an Korrektheit übertreffenden Latein abgefaßt ist, auch für die Mineralogie wertlos ist, so enthält es doch einzelne brauchbare biographische Nachrichten. Es bezeugt seinen unermüdblichen Sammeleifer; es zeigt ihn in seine naturwissenschaftlichen Studien so vertieft, daß er auch noch ein Buch über die Fische¹, ein anderes über die Vögel¹, ferner, wie es scheint, eine kommentierte neue Ausgabe des botanischen Teiles des Dioscorides² herauszugeben gedenkt. Ein lebhaftes Heimatsgefühl, wenn nicht Heimweh, bezeugt die häufige liebevolle Erwähnung seiner Vaterstadt Saalfeld; er hofft, sein ferneres Leben dort verbringen und dann von neuem nach Erzen suchen³, mindestens aber doch, ein zweiter Odysseus, vor seinem Tode noch einmal den Rauch seiner Heimat sehen zu dürfen⁴. Einstweilen freilich beabsichtigt er noch nicht seinen Wohnort zu wechseln, und hofft bei Tangermünde noch weitere mineralische Funde zu machen⁵. Als seine Freunde nennt er die Geistlichen Christoph Lybius in Tangermünde und Ambrosius Barbatius (Barth) in Werben⁶; letzteren be-

¹ II 49: libellos edemus de piscibus et volueribus.

² II 9: cum aliquando de herbis edam meum Dioscoridem.

³ II 1. 5. III 6.

⁴ II 5.

⁵ III 43.

⁶ III 43.

zeichnet
Außer
er auch
ist. D
vom 19
Egenolp
mit den
für sein
wolle,
bei sein
Werk D
Erben 1

Zu
das zu
metallie
zu erwe
der Elb
Wann
hat er d

Lei
ausschlie
das Her
mich dur
gefunden
sprechend
treffen u
illustran
Einladun
1744 R
eine An
der Chu
Im

¹ R

² II

³ I

⁴ II

in littore
Land Zer

⁵ II

Havelam

zeichnet er auch noch in seiner Chronik¹ als seinen teuersten Freund. Außer den schon erwähnten Reisen in den Harz und nach Jena nennt er auch solche, bei denen er nach Zinna² und nach Berlin³ gekommen ist. Das endlich fertiggestellte Werk empfahl Melanchthon in einem vom 19. August 1551 datierten Schreiben dem Buchdrucker Christian Egenolphus in Frankfurt a. D. zum Verlage. Enzelt könne sich zwar mit dem gelehrten Georgius Agricola nicht vergleichen, aber er habe für sein Buch, durch das er seine philosophischen Studien ergänzen wolle, überaus fleißig gearbeitet, und vieles finde sich bei ihm, was bei keinem andern zu lesen sei. Trotz dieser Empfehlung wurde das Werk *De re metallica* erst nach dem Tode des Egenolphus von dessen Erben 1557 verlegt.

Zu dieser Zeit lebte Enzelt seit Jahren in Rathenow. Hier ist das zum überwiegenden Teil in Tangermünde verfaßte Buch *De re metallica* erst vollendet worden. Das scheinen zwei Stellen des Werkes zu erweisen, nach deren einer er sich bei der Niederschrift rechts von der Elbe⁴, während er nach der anderen sich an der Havel⁵ befindet. Wann ist nun Enzelt nach Rathenow gekommen, und welches Amt hat er dort bekleidet?

Leider ist es nicht möglich, auf diese Frage eine jeden Zweifel ausschließende Antwort zu geben. In dem Pfarrarchiv zu Rathenow, das Herr Stadtarchivar Walther Specht in Rathenow freundlichst für mich durchgesehen hat, hat sich keine auf Enzelt bezügliche Mitteilung gefunden. So bleiben denn nur wenige und einander völlig widersprechende Nachrichten übrig, die Enzels Aufenthalt in Rathenow betreffen und sich in Rüsters *Collectio opusculorum historiam Marchicam illustrantium*, in Bekmanns handschriftlichem Nachlaß und in zwei Einladungsschriften des Magisters Ernestus Petri finden, der 1702 bis 1744 Rektor der Hohen Schule in Rathenow war. Hierzu kommt noch eine Angabe Samuel Christoph Wagners in seinen *Denkwürdigkeiten der Churmärkischen Stadt Rathenow* (Berlin 1803).

Im 18. und 19. Stück der *Collectio* Rüsters befindet sich eine

¹ Kap. 14.

² III 44.

³ I 28.

⁴ II 29; von einem Mineral: in copia est videre ad ostium Tangrae in littore cis Albim, regionis Hierichuntinae. Enzelt bezeichnet also das Land Jerichow als diesseits der Elbe liegend.

⁵ II 43: haleyones habemus in inferiori Germania, imo ad ipsam Havelam flumen.

Abhandlung von Joachim Triepke, *Rathenographia*, d. i. Beschreibung der Stadt Rathenow. Über diese Schrift bemerkt Küster in der Vorrede zum zweiten Bande seiner *Collectio*: „Ich selbst hätte eines und das andere zur Historie dieser Stadt beibringen können und z. E. ausführen können, daß der bekandte Märkische Geschichtschreiber Christoph Enzel der erste Rector in Rathenow nach der Reformation gewesen.“ Dem scheint zu widersprechen, was Petri in der einen der erwähnten Einladungsschriften, mit dem Titel *Pinacotheca seu potius historia scholae rectorum in Lyceo Rathenoensi* (Berolini 1720)¹ mittheilt. Nach dieser befand sich zu Petri's Zeit auf dem Archiv zu Rathenow ein eigenhändiges Schreiben Melanchthons an den Rat der Stadt, in dem Melanchthon nach der Einführung der Reformation Martinum Neopam als Rector der Rathenower Schule empfahl. Wie über das Rectorat Enzels in Rathenow, so sind auch über die Zeit, in der er dort ein Pfarramt bekleidet hat, Angaben vorhanden, die sich nicht leicht miteinander vereinigen lassen. Ernestus Petri gibt in seiner Einladungsschrift *Series Inspectorum Rathenoensium*¹ (Brandenburgi 1724) an, daß, nachdem der Pfarrer Peter Richter 1548 sein Amt niedergelegt habe, Enzelt 1549 sein Nachfolger geworden sei. Hiermit stimmt J. Chr. Bekmann überein. Im Jahre 1713 begann er eine Topographie von Rathenow als Fortsetzung der ersten Bände seiner Beschreibung der Mark Brandenburg, die in seinem handschriftlichen Nachlaß (auf dem Königlichen Geheimen Staatsarchiv in Berlin) vorhanden ist. Auch er teilt mit, daß, nachdem Peter Richter 1548 *certas ob causas resigniret*, Enzelt 1549 das Pfarramt angetreten habe. Aber Inhalt und Ausdruck lassen erkennen, daß er diese Angabe aus Petri (er erwähnt dessen beide Schriften ausdrücklich) geschöpft hat; er kommt somit neben diesem nicht mehr in Betracht. Ganz anders lautet die Angabe Wagners in seinem vorerwähnten Werke. Auch er berichtet (S. 156) die Amtsniederlegung Peter Richters im Jahre 1548 und fügt hinzu: „Ihm folgte im Jahre 1548 Wannemacher, 1556 Encelius, 1558 Eberhard.“ Über das Pastorat Wannemachers hat Petri nun wieder eine etwas abweichende Mittheilung. In seiner *Series Inspectorum* gibt er an, auf Enzelt sei 1558 Eberhard gefolgt, und dieser habe 1580 wegen körperlicher Schwäche sein Amt niederlegen müssen; 1581 sei Johann Battelius sein Nachfolger geworden. Dann fügt er hinzu, auf einem Behältnis, das in der Kirche zu Rathenow sich befinde (*in picto aliquo locu-*

¹ Beide Schriften Petri's besitzt die Universitätsbibliothek zu Breslau.

lamento) werde M. Bartholomaeus Wannenmacherus, der vorher das Amt eines Diaconus bekleidet habe, als Pastor bezeichnet. Er müsse also wohl Pastor im allgemeinen Sinne genannt werden oder den erkrankten Eberhard nebenbei vertreten haben. Zu diesen Angaben kommt noch die der Grabschrift Engelts, nach der dieser 1583 im 33. Jahre seines Pastorates gestorben ist. Er müßte danach also 1550 das Pfarramt angetreten haben.

Aus diesen widersprechenden Nachrichten das Richtige mit unanfechtbarer Sicherheit herauszufinden, scheint mir unmöglich zu sein. Der größere Grad von Wahrscheinlichkeit ist indessen nach meinem Erachten dafür vorhanden, daß die sich ergänzenden Angaben Küsters und Wagners richtig, die Angaben Petris (und des ihm folgenden Bekmann) unrichtig sind. Der Mitteilung Petris kann kein großer Wert beigemessen werden. Er selbst ist, wie aus seiner Schrift hervorgeht, seiner Sache keineswegs sicher. Er will nur versuchen, eine lückenlose Reihe der Rathenowischen Inspektoren herzustellen. Nur als eine Vermutung spricht er es aus¹, daß Engelt 1557 gestorben und ihm 1558 Eberhard gefolgt sei. Das erstere ist ja nun unzweifelhaft falsch, da Engelt vielmehr 1558 als Pfarrer nach Osterburg ging. Kann da der anderen Angabe Petris, daß Engelt sein Pfarramt 1549 angetreten habe, große Beweisraft beigemessen werden? Die Sache scheint sich vielmehr so zu verhalten: Petri wußte, daß Peter Richter 1548 sein Amt aufgegeben hatte und daß Eberhard 1558 Pastor geworden war. Die sofortige Wiederbesetzung einer erledigten Pfarrstelle wird die Ausnahme gebildet haben, und so nahm Petri an, daß (wie 1580—1581, wie 1656—1657) auch von 1548 an und vor 1558 in Rathenow eine kurze Sedisvakanz eingetreten sei; er setzte also Engelt von 1549—1557 an. Da er von der Berufung Engelts nach Osterburg nichts wußte, so mußte seiner Meinung nach Engelt 1557 gestorben sein. Wie seine Unkenntnis schon allein durch diese unrichtige Angabe ver-raten wird, so kennzeichnet sein unsicheres *ponamus* seine Mitteilungen über Engelt als bloße Vermutung, die nur dann größeren Wert erlangen würde, wenn sie von anderer Seite bestätigt würde. Doch ist

¹ Petri wünscht, daß mehr Aufzeichnungen aus jener Zeit vorhanden wären. Hoc si factum fuisset, series Inspectorum annorumque, quibus Ecclesiae praefuere, computus meliore flueret ordine. Videamus tamen, qua ratione in ordinem ita reducemus illum, ut parum aut nihil lacunae in eodem reperiatur et remaneat. Ponamus igitur Encelium anno 1557 rebus interesse humanis desiisse et sequenti anno M. Joachimum Eberhardum ecclesiae Rathenoensi et Pastorem et Inspectorem datum fuisse.

das Gegenteil der Fall. Denn an G. G. Küsters Angabe, daß Enzelt der erste Rektor in Rathenow nach der Reformation gewesen sei, kann man nicht stillschweigend vorübergehen. Eine Verwechslung mit dem Rektorat Enzels in Tangermünde ist ausgeschlossen; denn Küster kannte dies und erwähnt es ja ausführlich in seinen 1729 erschienenen *Antiquitates Tangermundenses*; auch eine etwaige Verwechslung von seiten seines Gewährsmannes — die an und für sich schon sehr unwahrscheinlich ist — würde Küster aus diesem Grunde wohl leicht als eine solche erkannt haben. In den *Antiquitates Tangermundenses* weiß er noch nichts von Enzels Aufenthalt in Rathenow und ist noch der Meinung, daß dieser 1550 Pastor in Osterburg geworden sei. Er muß also zwischen 1729 und 1752, in welchem Jahre er die Vorrede zum zweiten Band seiner *Collectio opusculorum* schrieb, irgendwo die Nachricht gefunden haben, daß Enzelt der erste Rektor in Rathenow nach der Reformation gewesen sei. Mit dieser Angabe stimmt die von Wagner in seinem vorerwähnten Werke vortrefflich zusammen. Wagner war Garnisonpfarrer und Superintendent in Rathenow, und es ist anzunehmen, daß er die Pfarrakten eingesehen hat. Darin, daß Eberhard von 1558—1580 Pfarrer gewesen sei, herrscht zwischen ihm und Petri Übereinstimmung. Wenn nun in früherer Zeit Wannemacher (oder Wannenmacher) als Pastor, d. h. als Inspektor bezeichnet wird, so bleibt, wenn man nicht annehmen will, daß die übereinstimmenden Angaben Petris und Wagners über die Amtsdauer Eberhards beide unrichtig sind, für Wannemachers Pastorat nur die Zeit vor 1558 übrig. Am besten lösen sich die Schwierigkeiten, wenn man folgendes annimmt: 1548 legte der Pfarrer Peter Richter sein Amt nieder; an seine Stelle trat in demselben Jahre der bisherige Diakonus Wannemacher. Um 1550 wurde Enzelt Rektor in Rathenow, nachdem die von Melanchthon vorgeschlagene Berufung des Martinus Neopa (oder Neopas) aus irgend einem Grunde nicht zustande gekommen war. 1556 trat er in das durch den Tod Wannemachers erledigte Pfarramt ein, das er bis 1558 verwaltete. Mit dieser Ansetzung stimmen manche der uns zu Gebote stehenden Nachrichten vortrefflich überein. Auf die Zeit um 1550 als Termin der Übersiedelung Enzels nach Rathenow weist der Umstand hin, daß ein ganz kleiner Teil der 1551 fertigen Schrift *De re metallica* in Rathenow niedergeschrieben worden ist. Daß Enzelt hier nicht sogleich Pfarrer wurde, sondern zuerst ein geringeres Amt bekleidete, wird aus dem Umstande wahrscheinlich, daß Melanchthon ihn 1551 in seinem Brief an den Verleger Egenolphus nur schlicht als *quidam Salueldensis*

Christon
hätte er
Bezeichn
im 33. J
keit erklä
Enzelt u
seiner do
sich die S
erscheint
bis 1556

In
Besetzung
hatten ei
ihrer Gra
wisse der
den Oster
das Kloste
1545 bef
Goeren (
Frau, un
ziehungen
dem auch
geschlagen
Klosters
Johannes

Über
kannt. S
erwähnt e

Über
sprechen se
ob Enzelt
Im Jahr
Uhralten
Wagnerum
alten M. C
durch den

¹ Befr

² Die

bei Nidel,
bei Befm. V

Christophorus Encelius bezeichnet; für einen wohlbestallten Pfarrherrn hätte er in einem Empfehlungsschreiben wahrscheinlich eine ehrerbietigere Bezeichnung gefunden. Die Angabe der Grabchrift, daß Engelst 1583 im 33. Jahre seines Pastorates gestorben sei, läßt sich ohne Schwierigkeit erklären, wenn der Verfasser des Epitaphs zwar wußte, daß Engelst um 1550 nach Rathenow gekommen war, aber die Einzelheiten seiner dortigen Tätigkeit nicht genau kannte. Wie schon gesagt, läßt sich die Streitfrage nicht mit unumstößlicher Sicherheit lösen; immerhin erscheint es als das Wahrscheinlichste, daß Engelst etwa von 1550 an bis 1556 Rektor, von 1556—1558 Pfarrer in Rathenow gewesen ist.

In Osterburg starb der Pastor Erasmus Hilgenfelde 1558. Die Besetzung der dortigen Pfarre stand dem Kloster Crewese zu. Diesem hatten einst seine Gründer, die Grafen von Osterburg, ein Drittel ihrer Grafschaft verpfändet, und seit jener Zeit bezog das Kloster gewisse der Pfarre zu Osterburg zustehende Einnahmen und hatte dafür den Osterburger Pfarrer zu bestellen und zu besolden¹. Nun war das Kloster Crewese säkularisiert und zum Verweser Andreas Lüderitz 1545 bestellt worden. Priorin des Klosters war Katharina von Goeren (Gehren). Sie trägt genau denselben Namen wie Engelst's Frau, und die Vermutung liegt nahe, daß verwandtschaftliche Beziehungen ihm den Übergang nach Osterburg erleichtert haben. Wie dem auch sei, Engelst wurde 1558 von dem Räte zu Osterburg vorgeschlagen, von dem Verweser, der Priorin und dem Konvent des Klosters berufen und von dem Generalsuperintendenten der Mark Johannes Agricola bestätigt².

Über Engelst's geistliche Tätigkeit ist uns nichts Wesentliches bekannt. Seine Teilnahme an der Synode in Berlin im Jahre 1569 erwähnt er in Kap. 158 seines Werkes.

Über die Abfassung seiner Chronik wird an anderer Stelle zu sprechen sein. Hier mag noch kurz auf die Frage eingegangen werden, ob Engelst auch an einem zweiten Geschichtswerk Anteil gehabt hat. Im Jahr 1581 erschien im Magdeburg „Ursprung vnd Ankunfft des Ahralten Mitterlichen Geschlechtes derer von Alvensleben. Durch Marcum Wagnerum Frimariensem, Theologum vnd Historicum, vnd durch den alten M. Christoph Einzeld von Saalfeld, Pfarrherrn zu Osterburg vnd durch den Herrn M. Cyriacum Edinum, Canonicum zu Magdeburg.“

¹ Bekm. V¹, 7, 30 ff.

² Die Bokation vom Freitag nach Mariä Himmelfahrt (15. August) 1558 bei Niesel, Cod. dipl. A. XVI 389, die Urkunde der Präsentation an Agricola bei Bekm. V¹, 7, 10.

Wie steht es nun um Enzelts Mitarbeit an diesem Werke? Hat Wagner nur aus seiner Chronik geschöpft und ihn deshalb als Mitverfasser genannt? Oder hat Enzelt ihm handschriftliche Mitteilungen gemacht? Und sind diese von Wagner unverändert gelassen worden, so daß ein Teil des unter Wagners Namen gehenden Werkes Enzelt zugeschrieben werden muß? Auch hier sind wir auf Vermutungen und Wahrscheinlichkeitschlüsse angewiesen; denn genauere Nachrichten fehlen, und aus Wagners Werk läßt sich der Anteil Enzelts nicht mit Sicherheit erkennen. Daß Wagner nur deshalb Enzelt als Mitarbeiter genannt habe, weil er für einen kleinen Abschnitt Enzelts Chronik als Quelle habe benutzen können, ist nicht wahrscheinlich. Einerseits widerspricht es schriftstellerischen Gewohnheiten auch der damaligen Zeit, andererseits hat der gleichfalls auf dem Titel des Wagnerschen Werkes als Verfasser genannte Edinus sich direkt als Mitarbeiter an diesem Buche beteiligt, indem er eine genealogische Zusammenstellung der noch lebenden Mitglieder der Familie Alvensleben lieferte. Man möchte daher auch für Enzelt Ähnliches annehmen. Nun hat Edinus an einer Stelle seines eigenen Werkes *Historica descriptio generosae familiae ab Alvensleben* (Magdeburg 1581) S. E 6 die Randbemerkung: Enzelt in *Chronico Marchiae ex fragmentis monasterii vallis Mariae*. Da Enzelt in seinem Werke nicht sagt, woher er die von Edinus angeführte Stelle entlehnt habe, so kann dieser seine Kenntnis nicht aus Enzelts Chronik geschöpft, vielmehr muß ihm eine handschriftliche Mitteilung Enzelts vorgelegen haben. Da ferner Wagner für eine denselben Gegenstand behandelnde Stelle gleichfalls das Kloster Marienthal als Quelle angeführt (Näheres darüber s. S. 17), so scheint es mir fast, als habe er dieselbe handschriftliche Mitteilung Enzelts benutzt. Ob die letzteren von Edinus an Wagner weitergegeben wurden oder ob dieser sie unmittelbar von Enzelt erhielt, läßt sich nicht feststellen. Wagner arbeitete die Aufzeichnungen Enzelts in sein eigenes Werk hinein, benutzte aber auch für die von Enzelt behandelten Zeiten und Personen neben diesem noch andere Quellen; so scheint er in bezug auf die angeblichen Herren von der Zera (s. u. S. 18 ff.) die Mitteilungen Enzelts mit solchen aus friesischen Quellen, namentlich aber auch aus einer Bremer Chronik kombiniert zu haben.

Das Todesjahr Enzelts kennen wir aus zwei Grabchriften, die Rüstler in seinen *Antiquitates Tangermundenses* (s. daselbst S. 118 f.) abdruckt. Die eine befand sich auf seinem Leichenstein, die andere auf einem nicht weit davon stehenden Epitaphium. Nach beiden starb er am 15. März 1583, nachdem ihm seine Gattin am 4. September 1580

im Tode
66. Jahr
in ihrer le
auf S. 7—

Wann
zu schreiben
die Arbeit
Stelle der
naturwissen
nach und
schreiben, s
Stammtafel
Nicht alle

In de
seines Gef
erst in die
also vom 6.
Manuskript
und am Er
651 Jahre
jahr der W
Jahr 1579

Die C
Benutzung
zeichnungen
Quellwerke,
näher einge

¹ Kap.

² Wenn
Genealogie in
zustande gefo
ihm geplante

³ Die
Die Hohenzol
Jahr 1581 er
164 oder 163

im Tode vorangegangen war. Das Epitaph meldet noch, daß er im 66. Jahre seines Alters, im 33. seines Pastorates gestorben sei, eine in ihrer letzteren Hälfte wahrscheinlich unrichtige Angabe, wie das oben auf S. 7—9 ausgeführt worden ist.

Die Abfassung der Chronik.

Wann Engelst den Plan gefaßt hat, ein Werk über die Altmark zu schreiben, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Vielleicht ging die Arbeit zunächst aus genealogischem Interesse hervor, das an die Stelle der früheren Vorliebe für das Sammeln und die Betrachtung naturwissenschaftlicher Gegenstände getreten war. Jedenfalls hat Engelst nach und nach, sei es zunächst noch ohne die Absicht, ein Buch zu schreiben, sei es zur Ausstattung des bereits geplanten Werkes mit Stammtafeln, eine ganze Reihe von Stammbäumen ausgezogen¹. Nicht alle hat er für seine Chronik verwendet².

In den siebziger Jahren mag er dann mit der Ausarbeitung seines Geschichtswerkes begonnen haben; doch fällt die Hauptarbeit wohl erst in die Jahre 1578 und 1579. Die Vorrede ist vom Tage Nicolai, also vom 6. Dezember, 1578 datiert; doch war bei Abfassung derselben das Manuskript wohl noch nicht ganz vollendet. Am Ende des 62. Kapitels und am Ende des ganzen Werkes gibt er das Alter der Mark auf 651 Jahre an. Da er (Kap. 83 und 163) 928 als das Gründungsjahr der Mark ansieht, so würde sich als Zeit der Niederschrift das Jahr 1579 ergeben³.

Die Chronik ist anscheinend im Laufe weniger Jahre unter Benützung der früher ausgezogenen Stammbäume und anderer Aufzeichnungen niedergeschrieben worden. Auf die von ihm benutzten Quellwerke, soweit sie sich noch erkennen lassen, soll im folgenden näher eingegangen werden.

¹ Kap. 38, 49, 92, 99, 109, 113, 118, 147.

² Wenn er Kap. 49 und 92 ankündigt, daß er eine von ihm oben erwähnte Genealogie im Stammbuch dartun werde, so soll sich dies doch wohl auf nicht zustande gekommene genealogische Teile seiner Chronik, nicht aber auf ein von ihm geplantes besonderes Werk beziehen.

³ Die Angabe im Kap. 151 ist leider durch einen Druckfehler entstellt. Die Hohenzollern besitzen darnach die Mark seit 1415 166 Jahre. Da dies das Jahr 1581 ergibt, die Chronik aber 1579 erschienen ist, so muß statt 166 wohl 164 oder 163 gelesen werden.

Die Quellen des Werkes.

Die Zahl der von Engelst benutzten Quellen ist unzweifelhaft eine sehr große. Mit demselben Sammeleifer, mit dem er einst Mineralien zusammengetragen und wissenschaftlich erläutert oder Pflanzen und Tieren nachgeforscht und sie in gelehrten Werken zu behandeln beschlossen hatte, sammelte er nun geschichtliche Nachrichten über die Mark Brandenburg und namentlich über die Altmark, wo er sie nur fand, und suchte aus ihnen ein Geschichtswerk herzustellen.

In der Benutzung seiner Quellen ist er durchaus ein Kind seiner Zeit. Es liegt ihm völlig fern, sie auf ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen; vielmehr nimmt er unbesehen alles, was sich ihm darbietet: alte Chroniken, mündliche Mitteilungen und namentlich die in den letzten Jahrzehnten erschienenen, auf der Höhe der damaligen Geschichtsforschung stehenden Werke. Widersprechen sich die ihm vorliegenden Nachrichten, so wählt er das ihm Passende aus; meistens sucht er aus mehreren Quellen zu kombinieren, und so kommt es wohl, daß er, hier und da entlehrend, in einen bestimmten Zeitraum so viele Mitglieder eines Herrscherhauses zusammendrängt, wie in ihm unmöglich gelebt haben können¹, oder daß er für den Namen einer Örtlichkeit nacheinander zwei bis drei einander ausschließende etymologische Deutungen beibringt². Bei Widersprüchen hilft er sich meistens damit, eine abweichende Meinung mit einem „etliche sagen“ anzuführen; selten bekämpft er ihm vorliegende Angaben als unrichtig³.

Sicherlich hatte er, als er die Niederschrift seines Werkes begann, bereits zahlreiche Notizen gesammelt; so besaß er Verzeichnisse vieler europäischen Herrschergeschlechter, die er zum größten Teil seinem Werk einverleibt hat⁴. Für viele Abschnitte seiner Chronik läßt sich nachweisen, daß er in ihnen in überwiegendem Maß einer bestimmten Quelle fast wörtlich folgt, aber aus anderen Schriftstellern einzelne Nachrichten hineinkompiliert; vermutlich ist dies auch bei den Abschnitten der Fall gewesen, bei denen eine solche Hauptquelle nicht mehr mit Sicherheit nachzuweisen ist. Denn der größte Teil seiner Quellschriften ist uns verloren.

¹ Kap. 103, Anm. 1.

² Von Werben Kap. 35, 39, 82, Osterburg 35, Gardelegen 32, 35, 36, Syburg 52, dem Namen Welf 139.

³ Kap. 141.

⁴ S. o. S. 11.

Unter
ausschließ

1. F
Annius
ein Jahrhu
Berofus g
ob Engelst
Nachbeter
Wortlaut
Notizen v

2. F
wesentlicher
Werner
aufgezählter
entnimmt.

Stellen au
kleinere M

3. u.
Schriften
marchio
hin (Kap.

5. D
Konrad B
Markgrafen
der bei B
ist Botho
Landschafte
geschichte d

Eine
in nicht ge
aber doch
gefunden h
worden wä

6. D

¹ Im
dadurch üb
gegeben wer

² Kap.

³ Kra
finden sich

Unter den Werken, die Engelst für einen bestimmten Abschnitt fast ausschließlich benutzt, sind zu nennen:

1. Für Noah und seine Nachkommen die *Antiquitates* des Annius von Viterbo. Da dieser Fälscher die Geschichtsliteratur ein Jahrhundert lang beherrscht hat und zahlreiche Werke dem Pseudo-Berosus gutgläubig bis aufs Wort folgten, so muß dahingestellt bleiben, ob Engelst den Annius direkt benutzt oder aus dem Werk eines seiner Nachbeter geschöpft hat. Jedenfalls hat ihm der genaue lateinische Wortlaut des Annius für die auf diesen Schriftsteller zurückgehenden Notizen vorgelegen.

2. Für die Sachsenkriege Karls des Großen folgt Engelst im wesentlichen genau dem Buche *De laudibus Westphalorum* von Werner Rolevink, dem er auch einen Teil der in Kap. 46 und 47 aufgezählten sächsischen Landschaften in genau beibehaltener Reihenfolge entnimmt. (Doch werden in die Geschichte der Sachsenkriege einzelne Stellen aus Botho, Spangenberg, ganz besonders aber größere und kleinere Abschnitte aus Kranz' *Saxonia* eingeflochten.)

3. u. 4. Für die Markgrafen Hugo und Dietrich sind die Schriften des Georgius Sabinus Hugo Marchio und Theodoricus marchio zu Grunde gelegt worden. Auf die erstere weist er selbst hin (Kap. 100), der letzteren folgt er fast wörtlich.

5. Dem *Chronicon (picturatum) brunsvigense* des Konrad Botho¹ folgt Engelst genau für die Kriege der askanischen Markgrafen gegen Magdeburg, jedoch unter willkürlicher Abänderung der bei Botho verzeichneten Jahreszahlen. Auch für andere Abschnitte ist Botho vielfach zu Rate gezogen worden; so z. B. für die sächsischen Landschaften Kap. 46—47², ferner für Karl den Großen, für die Urgeschichte der Hohenzollern und für die hohenzollerschen Kurfürsten.

Eine zweite Klasse von Quellschriften umfaßt diejenigen, die zwar in nicht geringerem Maß als die vorgenannten benutzt worden sind, aber doch nie für einen größeren Abschnitt so ausgiebige Verwendung gefunden haben, daß andere daneben nur noch vereinzelt herangezogen worden wären. Hierher gehören:

6. Des Albertus Kranz *Saxonia*³. Für die Sachsenkriege

¹ Im nachstehenden wird das Werk kurz mit „Botho“ bezeichnet, ohne daß dadurch über die Frage, ob Botho wirklich der Verfasser war, ein Urteil abgegeben werden soll.

² Kap. 46, Anm. 6, 13, 33, 34.

³ Kranz wird zitiert Kap. 37, s. das. Anm. 7. Wörtliche Entlehnungen finden sich Kap. 52 (s. Anm. 3) und 64 (Anm. 13).

ft eine
eralien
und
In be-
Mark
fand,

seiner
küfen;
alte
letzten
sichts=
enden
r aus
, hier
lieder
gelebt
nach=
ungen
e ab=
n be-

gann,
vieler
Werk
nach=
umten
zelne
Ab=
mehr
uell=

5, 36,

Karls des Großen sind aus der Saxonia wesentliche Teile in die sonst Rolevint folgende Darstellung eingeschoben worden¹. (Die Angaben über die Herrscherhäuser Stade, Askanien und zum Teil Hohenzollern, die mit der Saxonia übereinstimmen, finden sich zumeist auch in anderen von Engelst benutzten Geschichtsquellen).

7. Des Albertus Cranz Vandalia. Das Werk wurde für alle Teile durchgesehen und benutzt. Für die Kämpfe Friedrichs I. gegen Mecklenburg folgt Engelst der Vandalia zum Teil wörtlich².

8. Des Albertus Cranz Metropolis. Durchgesehen und in geringerem Maße benutzt, besonders für das Haus Stade. (Hauptquelle über Ida von Elstorf³ und die Kriege der Askanier gegen Magdeburg.)

9. Ernst Brotuffs Genealogia und Chronica des Hauses der Fürsten zu Anhalt⁴.

Am meisten natürlich für die askanischen Markgrafen benutzt, aber auch für die sächsischen Landschaften⁵, für Karl den Großen, Heinrich I. und auch für das Haus Stade.

10. Ernst Brotuffs Merseburgische Chronik⁶. In größerem Maße für die Völkerstämme in der Mark, die Römerzüge, Karl den Großen, Heinrich I., die wettinischen Markgrafen, vereinzelt für die Markgrafen aus den Häusern Stade und Askanien benutzt.

11. Des Wolfgang Jobst (Justus) Genealogia oder Geburtslinien des fürstlichen Hauses zu Brandenburg.

Sehr stark für die Askanier, vereinzelt für Heinrich I. und die ersten Markgrafenstämme, für das Haus Stade und die Hohenzollern zu Rate gezogen.

12. Des Wolfgang Jobst Werk: Ein kurzer Auszug und Beschreibung des ganzen Kurfürstentums Brandenburg.

Vereinzelt Quelle für die germanischen Stämme in der Mark und die Römerzüge, hauptsächlich aber für die Askanier mitherangezogen⁷.

Da die Angaben des Jobst sich zum Teil in seinen verschiedenen

¹ Vgl. Kap. 52, 1.

² Über wörtliche Entlehnungen s. Kap. 116, 11; 132, 4; 152, 12.

³ Kap. 106, 3.

⁴ Engelsts Worte werden an einigen Stellen erst aus diesem Werke Brotuffs verständlich; s. Kap. 59, 13 u. 62, 8.

⁵ Kap. 46, Anm. 6, 16, 29, 31, 35.

⁶ Über einen Schreibfehler Brotuffs, den Engelst wiedergibt, s. Kap. 32, 3. Wörtliche Entlehnungen Kap. 20, 7 u. 37, 8.

⁷ Genaue Benutzung s. Kap. 42, 5; 81, 4; vgl. 27, 3.

Schriften
Werke v

13.

und Pe

Eng

auch eine

14.

Chroni

Da

gesehen,

ausgiebig

gaben au

nommen

Werk flei

Er schöpf

die sächsi

von Spa

Ringelhei

zugrunde.

Spangent

15.

gehen fa

Doch blei

aus einer

16.

mögen a

metrop

So

Teil des

so ist dod

Angaben

Anzahl v

gleiche z.

die er a

Waldemar

¹ Üb

27, 12; 30

Text als 2

² Vgl

Schriften wiederholen, so ist es nicht unmöglich, daß noch andere Werke von ihm benutzt worden sind.

13. Die *Chronica Carionis* in den von Melanchthon und Peucer besorgten Ausgaben.

Engelt benutzte sicher eine lateinische, höchstwahrscheinlich aber auch eine deutsche Ausgabe des Werkes¹.

14. Des Cyriacus Spangenberg *Mansfeldische Chronik*².

Da Spangenberg zum Teil dieselben Quellen wie Engelt eingesehen, namentlich aus Brotuffs *Genealogie der Fürsten zu Anhalt* ausgiebig geschöpft hat, so ist oft nicht zu entscheiden, ob Engelts Angaben aus Spangenberg oder aus einem seiner Gewährsmänner entnommen sind. Es unterliegt indes keinem Zweifel, daß Engelt dies Werk fleißig durchgesehen und für seine Zwecke nutzbar gemacht hat. Er schöpfte daraus für die germanischen Stämme in der Mark, für die sächsischen Landschaften und namentlich für Karl den Großen. Den von Spangenberg gebrachten Stammbaum des sagenhaften Hauses Ringelheim legte er dem von ihm selbst aufzustellenden in erster Linie zugrunde. Für die Stämme Stade, Askanien und Hohenzollern wurde Spangenberg mitbenutzt.

15. Die Angaben über die Franken in der Mark (Kap. 40 ff.) gehen fast durchweg auf die Fabeleien des Tritthemius zurück. Doch bleibt zweifelhaft, ob Engelt aus Tritthemius unmittelbar oder aus einem der vielen von ihm abhängigen Werke geschöpft hat.

16. Manche auf die Stadt Brandenburg bezüglichen Notizen mögen aus des Georgius Sabinus *De Brandenburgo metropoli* entnommen sein.

So erfreulich es ist, daß immerhin schon für einen recht großen Teil des Engelt'schen Geschichtswerkes sich die Quellen nachweisen lassen, so ist doch nicht zu verkennen, daß die Herkunft der meisten seiner Angaben in Dunkel gehüllt ist. Engelt hat unzweifelhaft eine große Anzahl von Werken, gedruckten und ungedruckten, benutzt. Man vergleiche z. B. die vielen voneinander abweichenden Mitteilungen, die er aus seinen Quellen in Kap. 129 über den Markgrafen Waldemar beibringt. Er selbst spricht zuweilen von vielen zu Rate

¹ Über die *Chron. Car.* als Quelle s. Kap. 16, Anm. 7, 12; 17, 7; 23, 2; 27, 12; 30, 23; 116, 13 u. 117, 1; 117, 3; 146, 3; über den lateinischen Text als Vorlage 19, 8; 49, 6; Anlehnung an den deutschen Text 146, 4.

² Vgl. Kap. 46, 6; 47, 39.

gezogenen Chroniken¹, auch geben die mehrfachen etymologischen Ableitungen desselben Wortes² einen Hinweis auf die Benutzung mehrerer Quellwerke, nicht minder die nebeneinander stehenden verschiedenen Namensformen für dieselbe Person oder Sache³, manche sich bei ihm findende Widersprüche⁴, die doppelte Erzählung desselben Ereignisses in abweichender Form⁵ u. a. Freilich darf man nicht jedesmal, wenn Entzelt angibt, daß die Meinungen der Schriftsteller über einen Gegenstand voneinander abweichen, ohne weiteres annehmen, daß er mehrere Werke eingesehen habe, weil er zuweilen sein „etliche setzen“ aus seiner Quelle wörtlich abgeschrieben hat⁶. Die Abweichung von einer von ihm benutzten Quelle beruht zuweilen auf bloßer Flüchtigkeit und läßt daher noch nicht auf die Heranziehung eines zweiten Quellwerkes schließen. Auch Zitate sind nicht immer von ihm selbst ausgezogen worden, sondern finden sich manchmal schon in seiner Quellschrift⁷. Daß zuweilen die von ihm angezogenen Schriftsteller etwas ganz anderes aussagen, als was er von ihnen behauptet⁸, läßt auch nicht gerade darauf schließen, daß er den von ihm zitierten Schriftsteller selbst eingesehen habe. Von Schriftstellern, die er zitiert, mag er vielleicht gelesen haben Saxo Grammaticus⁹, wohl auch Ovids *Metamorphosen*¹⁰; ob die *Fasti* des Ovid¹¹, ist sehr zweifelhaft. Die Erwähnung der Velleda und der Aurinia¹² würde darauf schließen lassen, daß er die *Germania* des Tacitus kannte, wenn dies nicht schon aus dem Buche *De re metallica* sich ergäbe; viele Angaben, die auf dieses Werk zurückgehen¹³, fand er übrigens sicher in anderen Schriftstellern.

¹ Kap. 90 u. 141; vgl. 146. S. auch sein überaus häufiges „etliche“.

² Vgl. oben S. 12.

³ Kap. 73, 3; s. besonders Kap. 46 u. 47.

⁴ Vgl. z. B. Kap. 96, 5.

⁵ Kap. 58, 1; 59, 4.

⁶ Kap. 42, 5; 86, 8.

⁷ So fand er das Zitat aus Celsus (Kap. 32, 3) schon in Brotuffs *Metab. Chron.*, aus Methodius (37, 8) ebdas., aus Lucanus (32, 4) und aus Drosius (24, 11) ebdas. und bei Spangenberg, aus Volaterranus (146, 3) in *Chron. Carionis*, aus Vergils *Eclog.* (37, 3) in vielen Schriftstellern.

⁸ Kap. 26, 15; 36, 10.

⁹ Kap. 21, 22, 37 f. Daß er aus diesem Schriftsteller einen Sachsenkönig Julius zitiert, den Sago nicht kennt, mag vielleicht auf einem Druckfehler — Julius für Juarus — beruhen.

¹⁰ Kap. 12 u. 33.

¹¹ Kap. 37.

¹² Kap. 12, 16; 21, 5.

¹³ Kap. 19, 13; 20, Anm. 1, 2, 3, 6; 22, 7.

Aus der
Kenntnis
geschlossen
kannt habe.

Zu de

1. ei

ziehungen
Klosterchron
auch die vie
geschichte,
die Vergrö
direktes Zeu
zu Rate g
scriptio ger
bemerkt, an
leben und d
den Großen
Marchiae e
selbe Ereign
Werk über
fragmentis
das als Car
gemacht hat
thaten halbe
oder Zeichen
von den Al
auf dem Hel
erhalten hätt
Marienthal
dem Edinus)
des Hauses
bezeichnet ha
schweigische
Marienthal a
darf daher ei
leben aus ein
und daher n
stammen und

¹ Kap. 36
Beröff. d. Ber

Aus der Erwähnung der Römer Silius und Stertinius¹ und aus der Kenntnis der um die Salzquellen geführten Kämpfe braucht noch nicht geschlossen zu werden, daß Engelst die Annalen des Tacitus gekannt habe.

Zu den nicht mehr vorhandenen Quellschriften Engelsts gehört

1. eine Chronik von Creweſe. Wenn die nahen Beziehungen Engelsts zu diesem Kloster an sich schon die Benutzung der Klosterchronik wahrscheinlich machen, so weisen auf eine solche auch die vielen Mitteilungen über Creweſe hin, die dessen Gründungsgeschichte, merkwürdige Ereignisse aus der älteren Zeit und die Vergrößerungen des Klosterbesitzes behandeln. Aber auch ein direktes Zeugnis dafür scheint vorzuliegen, daß Engelst diese Chronik zu Rate gezogen habe. Ebinus in seiner poetischen *Historica descriptio generosae familiae ab Alvensleben* setzt, wie schon auf S. 10 bemerkt, an der Stelle, wo er den Stammvater des Geschlechtes Alvensleben und die Erhebung der Familie in den Grafenstand durch Karl den Großen erwähnt, an den Rand: *Busso. Entzelt in Chronico Marchiae ex fragmentis monasterii vallis Mariae.* Zu einer dasselbe Ereignis behandelnden Angabe bemerkt Marcus Wagner in seinem Werk über die Familie Alvensleben (D III⁴): „Man lieset in etlichen fragmentis aus dem Kloster Marienthal im Lande zu Braunschweig, das als Carolus Magnus das Geschlecht von Alvensleben zu Grafen gemacht hat, hab er ihr Väterlich Wappen geschmücket vnd Alvonis thaten halben herrlicher gemacht / vnd oben ein Triumphbaum / Fahn oder Zeichen mitgetheilet.“ / Ganz ähnlich erzählt Engelst in Kap. 70 von den Alvensleben, daß diese von Karl dem Großen „in der Kron auf dem Helm ein sonderlich alt Triumph=Zeichen oder Triumph=Fahn“ erhalten hätten. Vieles spricht dafür, daß des Ebinus und Wagners Marienthal dasselbe Kloster ist, daß Engelst beiden (oder wenigstens dem Ebinus) gegenüber seine Angaben über die ältesten Mitglieder des Hauses Alvensleben als aus dem Kloster Marienthal stammend bezeichnet hat und daß Wagner dies Marienthal für das braunschweigische Kloster gehalten hat. Aber Engelst selbst gibt (Kap. 66) Marienthal als den alten Namen des Klosters Creweſe an. Es bedarf daher einer Prüfung, ob nicht jene Angaben über die Alvensleben aus einer Chronik von Creweſe (die ja unvollständig gewesen sein und daher mit Recht als Fragment bezeichnet worden sein mag) stammen und ob nicht Wagner den in Engelsts Manuskript gefundenen

¹ Kap. 36, 8 u. 25, 4.

Beröſſ. d. Ber. f. G. d. M. Bröſſ. — Böhm.

Namen Marienthal nicht verstanden und fälschlich auf ein ihm bekannteres Kloster bezogen hat. Hierfür spricht bei genauerer Prüfung vieles. Zunächst der Umstand, daß sich bei Wagner, ebenso wie bei Enzelt, der Name Zermund (Zermünde) als ein zweiter Name des angeblichen alten Adelsgeschlechtes von der Zehren (Zera) findet, was meines Wissens sonst bei keinem anderen älteren Schriftsteller der Fall ist und bei Enzelt, wie noch zu zeigen sein wird, auf besonderen Gründen beruht. Bei Wagner heißt die Gemahlin Buffos, des Stammvaters der Alvensleben, Hitta von Zermünde, und erst später tritt an die Stelle dieses Namens die Bezeichnung Hitta von Hallermünd. Da nach Edwinus Enzelt die Angaben über Buffo und die Erhebung der Alvensleben in den Grafenstand aus der Chronik des Klosters Marienthal entlehnt haben soll und Enzelt von Wagner als Mitverfasser seines Werkes bezeichnet wird, so ist es nicht unmöglich, daß Wagner den Namen Hitta von Zermünde von Enzelt entlehnt und dieser ihn wieder aus der Chronik von Creweze geschöpft hat¹. Denn zwischen diesem angeblichen Adelsgeschlecht von Zermund und dem Kloster Creweze bestand ein enger Zusammenhang. Nach Enzelt hieß das letztere zuerst Zervest, und sein Stifter Graf Werner von Osterburg und Altenhausen war ein Nachkomme des alten Geschlechtes von Zermund (Kap. 66). Es lag nahe, in der Klosterchronik auch die Geschichte der Stifter des Klosters zu behandeln und nach Art der Chroniken des späten Mittelalters für dieses Geschlecht einen in alte Zeiten zurückgehenden Ursprung aufzufinden, auch seine Verwandtschaft mit anderen hochangesehenen alten Adelsfamilien nachzuweisen. Diesem Zweck dienen fast alle von Enzelt in den Kapiteln 65 (vom zweiten Satz an) bis 72 gemachten Angaben, ferner die in Kap. 95 abgedruckte Urkunde.

¹ Allerdings nennt auch Enzelt in Kap. 71 die Gemahlin Buffos Hitta von Hallermünd. Nichtsdestoweniger halte ich es für wahrscheinlich, daß in der Chronik von Creweze an dieser Stelle der Name der Hitta von Zermund gestanden hat. Durch diesen würde es verständlich werden, daß Ditzel von Alvensleben in Kap. 71 ein naher Vetter (= Verwandter) der Grafen von Osterburg genannt wird, während sich sonst nach Enzels Angaben diese Verwandtschaft nicht erklären läßt. Die Einsetzung jenes Namens gibt ferner geradezu den Schlüssel zu dem Zusammenhang der Kap. 71 ff. mit den vorhergehenden Abschnitten. Anscheinend zog Enzelt in seiner Chronik den aus anderen Quellen entnommenen Namen Hitta von Hallermund deshalb vor, weil eine Übereinstimmung in den Wappen (s. Kap. 70, 9) ihm eine Verwandtschaft der Familien Alvensleben und Hallermund zu beweisen schien; er setzte aber in die in Wagners Hände gelangten, auf den Angaben der Chronik von Creweze beruhenden Mitteilungen den in dieser Chronik stehenden Namen Hitta von Zermund wieder ein.

Man sehe
weis der
ihnen. R
Geschichte
der Zera
anderer
die durch
mund) en
Ditzel, a
Altenhaus
Alvensleb
später ab
weiblicher
kunde in
den Herre
alten altn
und Alter
der Bern
Landschaft
Chronik fi
(Seremod
Saale un
denen sein
der bei C
gezählt³.
schiene un
gebracht n
zählende C
tatu Theo
aus sprac
ausgelasse
in den dr
worden ist

¹ Kap.
² Kap.
³ S.

Die ganze
denselben
Antiquitat
M., 1699.

Man sehe den Inhalt: Kap. 65 Taufe der Herren von der Zera und Nachweis der Abstammung der Grafen von Osterburg und Altenhausen von ihnen. Kap. 66—68 Genealogie dieses Geschlechtes, Stiftung und älteste Geschichte des Klosters Creweze. Kap. 69 Grabmäler der Herren von der Zera (mit Engelsts eigenen Betrachtungen). Kap. 70 Erhebung anderer Adligen zu Grafen, namentlich der Herren von Alvensleben, die durch Hitta von Zermund mit den Herren von der Zera (Zermund) eng verwandt waren und von denen in Kap. 71 der eine, Dizel, als ein naher Verwandter der Grafen von Osterburg und Altenhausen bezeichnet wird. Kap. 71 f. Genealogie dieser Herren von Alvensleben und der mit ihnen auf gleichen Stamm¹ zurückgehenden, später aber die gräfliche Familie von Osterburg und Altenhausen in weiblicher Linie fortpflanzenden² Herren von Bartensleben. Die Urkunde in Kap. 95: Nachweis, daß der Name Zermund, den der Chronist den Herren von der Zera auch beilegt, zugleich der Name einer uralten altmärkischen Landschaft sei und daß ein Graf von Osterburg und Altenhausen, Theomar (Thetmar, Thitmar) zur Zeit Ottos I. der Verwalter dieser nach seinem Geschlecht den Namen tragenden Landschaft gewesen sei. Um dies zu erweisen, hat der Verfasser jener Chronik sich vor einer Fälschung nicht gescheut. Der Gau Sermund (Seremode, Sirmunti, Zirimundis u. ä.) lag im Anhaltischen zwischen Saale und Mulde; eine größere Anzahl von Örtlichkeiten in ihm, aus denen seine genaue Lage unzweideutig hervorgeht, wird in dem Original der bei Engelst in verfälschtem Wortlaut abgedruckten Urkunde aufgezählt³. Damit nun Zermund als eine altmärkische Landschaft erschiene und mit dem Namen der Herren von der Zera in Verbindung gebracht werden könnte, wurde der die anhaltischen Ortschaften aufzählende Satz gestrichen und durch den Satz: quod est situm in comitatu Theomari, civitatis Osterburgensis, ersetzt, einen Satz, der auch aus sprachlichen Gründen kaum an seine Stelle paßt. Da in dem ausgelassenen Satze der comitatus Thitmari erwähnt wird und dieser in den durch Interpolation eingeschobenen Satz mit herübergenommen worden ist, so wird der Verfasser der Chronik von Creweze, den ich für

¹ Kap. 70, 8.

² Kap. 72.

³ S. den diese Orte enthaltenden Satz der richtigen Urkunde Kap. 95, 15. Die ganze Urkunde in ihrer ursprünglichen Fassung nebst anderen Urkunden über denselben Gau und Näheres über die Grafen des Gaus Serimunt bei Knaut, *Antiquitates pagorum et comitatum principatus Anhaltini*. Frankfurt a. M., 1699. S. das. § 71.

den Interpolator halte, jene Urkunde in ihrem vollständigen, richtigen Wortlaut gefannt haben und nicht nur in der verkürzten Form, wie sie in Andreas Hoppenrods Annales Gernrodenses steht, wo der die Ortschaften enthaltende Satz ganz ausgelassen und durch keinen anderen ersetzt ist. Jedenfalls kam es darauf an, den comitatus Thitmari aus dem Anhaltischen in die Altmark, und zwar in die Gegend des Klosters Creweise, also in die Nähe von Osterburg, zu verlegen, und diesem Zwecke diente der eingeschobene Satz. (Vielleicht kannte der Verfasser auch die Bulle des Papstes Benedictus¹ vom Jahre 972 oder 973, in der es heißt: locum Arnaburg constructum in ripa fluminis Albiae in pago Belisem in comitatu Thitmari situm, und ersah daraus, daß zur Zeit der Ottonen auch wirklich ein Graf Thitmar oder Theomar in der Altmark gelebt hatte.) Nach der interpolierten Urkunde war nunmehr schon zur Zeit Ottos I. ein gewisser Thitmar Graf des in der späteren Altmark gelegenen Gaues Sermund (dessen Name zu Zermund umgestaltet wurde) gewesen, und es galt nur noch, den Grafen Thitmar als einen Abkömmling des Geschlechtes von der Zera zu erweisen. Dies wird, so vermute ich, in der bei Enzelt Kap. 66 sich findenden Genealogie geschehen sein, und der dort erwähnte Theomar III., der zur Zeit Ottos I. gelebt haben soll, war nach der Aufstellung des Verfassers der Chronik von Creweise wohl jener comes Thitmarus in der erwähnten Urkunde Ottos I. Wenn ich diese Vermutung nur mit Vorsicht äußere, so glaube ich dagegen als nicht unwahrscheinlich erwiesen zu haben, daß die offensichtliche Fälschung der Urkunde Ottos I. den Zweck verfolgte, die Stifter des Klosters Creweise mit dem pagus Serimunt in Verbindung zu bringen, diesen zu einer altmärkischen Landschaft Zermund umzuwandeln, einen scheinbaren etymologischen Zusammenhang mit dem Adelsgeschlecht von der Zera und einen geschichtlichen Zusammenhang mit den Nachkommen dieses Geschlechtes herzustellen und den Ahnherren der Stifter von Creweise eine alte und reiche Stammesgeschichte anzudichten. Um zu bezeugen, daß dieses Geschlecht schon seit Jahrhunderten in der Gegend des späteren Klosters Creweise ansässig gewesen sei, ward der comitatus Theomari, ein Teil des pagus Serimunt, mit der civitas Osterburgensis in Verbindung gebracht, obgleich doch nach Enzelt (Kap. 10) das Land Zermund westlich von der Zehre liegt, also Osterburg und Creweise gar nicht dazu gehörten.

Sind obige Ausführungen richtig, so hat Enzelt sowohl die Kap. 65

¹ Kiebel, Die Mark Brandenburg i. J. 1250, I 20. Bekmann V 1, 9, 5.

bis 72.
engerer
aus der
meines
stammen,
Landschaft

Von
lassen sich
gehört zu

2. e
aufgezeich
manches
Angelus
Angaben
stimmt ke
wie Ange

3. C
schriften
Hieraus
den Sach
Quellwerk
scheint, so
genannt n
sagenhafte
grafen Hu
Lokalisierung
die Örtlich
lebenden
alle nicht
aus einem

4. W
Werke, di
behandelte
nebst der
märkische

¹ Kap

² Kap

³ Kap

⁴ Kap

bis 72, deren Inhalt durchweg zu dem Adelsgeschlecht von der Zera in engerer oder weiterer Beziehung steht, als auch die Urkunde in Kap. 95 aus der Chronik von Creweze entlehnt. Aus dieser dürfte dann auch die meines Wissens zuerst sich bei Engelst findende unrichtige Behauptung stammen, daß Zermund eine den Nordwesten der Altmark umfassende Landschaft sei.

Von den sonst noch von Engelst benutzten, jetzt verlorenen Quellen lassen sich nur wenige in ihren allgemeinen Umrissen erkennen. Es gehört zu ihnen

2. eine wendische Chronik, der Engelst den von ihm aufgezeichneten¹ Stammbaum der obetritischen Fürsten und wohl auch manches zur Geschichte dieser Fürsten Gehörige entnommen hatte. Auch Angelus mag dieses Werk gekannt haben, da sich die genealogischen Angaben Engelsts durch die seinen vervollständigen lassen; jedenfalls stimmt keine der mir bekannten mecklenburgischen Chroniken so genau wie Angelus mit Engelst überein.

3. Engelst benutzte ferner neben Brotuff eine oder mehrere Quell-schriften für die Geschichte der askanischen Markgrafen. Hieraus stammen die Angaben über die urältesten Askanier, die auf den Sachsen Hathugato² zurückgeleitet werden. Da auf ein solches Quellwerk die häufige Bezeichnung „von Ballenstedt“ hinzuweisen scheint, so ist es im Nachstehenden zuweilen die ballenstedtische Chronik genannt worden. Aus ihm dürfte auch wohl die Erzählung von den sagenhaften Kämpfen zwischen Albert von Askanien und dem Markgrafen Huder entnommen sein³, ein Bericht, der mit seiner genauen Lokalisierung der drei Schlachten und den vielen Einzelangaben über die Örtlichkeiten jedenfalls das Werk eines in der Altmark selbst lebenden Schriftstellers war. Doch ist nicht sicher zu entscheiden, ob alle nicht auf Brotuff zurückgehenden Nachrichten über die Askanier aus einem einzigen Werke geschöpft worden sind.

4. Auf besondere altmärkische Quellwerke, nämlich auf Werke, die teils die ganze Altmark, teils einzelne Gebiete derselben behandelten, weisen hin die Verzeichnisse altmärkischer Adelsfamilien⁴ nebst der Angabe ihrer Urheimat, ferner die Mitteilungen über altmärkische Städte, ihre Namen, ihre Gründung und die mit ihnen in

¹ Kap. 38 u. 109.

² Kap. 43, 2.

³ Kap. 104 ff.

⁴ Kap. 3; 73; 77; 81.

geschichtlichem Zusammenhang stehenden Ereignisse¹. Am zahlreichsten sind die Nachrichten über Stendal² und namentlich über den Dom daselbst. Doch kommt man über unsichere Vermutungen nicht hinaus. Auch ein etwaiger Zusammenhang der Chronik von Creweze mit diesen speziell altmärkischen geschichtlichen Mitteilungen oder mit den im Kap. 104 ff. erzählten Ereignissen kann wohl als möglich angenommen, aber nicht erwiesen werden.

Welche Quellen hat nun Engelst außer gedruckten und ungedruckten Geschichtswerken noch gehabt?

An einzelnen Stellen gibt er an, Urkunden benutzt zu haben³. Seiner öfters wiederkehrenden Behauptung, daß er diese Schriftstücke im Original eingesehen habe, ist nicht zu trauen. So entnahm er die Urkunde in Kap. 95, wie oben ausgeführt ist, wahrscheinlich der Chronik von Creweze. Wenn in dieser etwa stand, daß die Urkunde genau nach dem Original abgeschrieben sei, so nahm Engelst das jedenfalls gutgläubig hin und verzeichnete es in seinem Werke. Eine Prüfung der Echtheit der von ihm im Original eingesehenen oder aus Geschichtswerken entnommenen Urkunden lag ihm vollständig fern.

Ob Engelst für den Krieg der Harzgrafen gegen Brandenburg (Kap. 121) eine auf dem Rathhaus zu Stendal vorhandene urkundliche Aufzeichnung benutzt hat, bleibt zweifelhaft⁴.

Neben schriftlichen Mitteilungen sind es in einzelnen Fällen wohl auch mündliche Überlieferungen gewesen, aus denen er geschöpft hat. So wenn er Lieblingsausprüche seiner Lehrer wiedergibt, von ihnen erzählte Geschichten nacherzählt⁵, Einzelheiten aus der tangermündischen Geschichte berichtet⁶ oder den Namen des Markgrafenberges bei Rathenow kennt⁷, von Funden erzählt⁸ oder die Sitten der benachbarten Lüneburger Wenden erwähnt⁹. Vielleicht hatte er auch bei seinem Aufenthalt in Tangermünde dort noch eine mündliche Über-

¹ So Kap. 27; 28; 29; 30; 32; 35; 56; 62, 78. Besonders zahlreich sind die Angaben über das Verhältnis Karls d. Gr. und Heinrichs I. zu den altmärkischen Städten.

² Kap. 27; 67; 77; 79; 120; 121; 128; 129; 132; 135.

³ Kap. 95; 128; 136.

⁴ Kap. 121, 8.

⁵ Kap. 50.

⁶ Kap. 153.

⁷ Kap. 126.

⁸ Kap. 34; 82; 105.

⁹ Kap. 44.

lieferung
die er tr
beruft er
Stellen³.

Die
Kap. 2—
immerhin
Wert ein
Flußnam
beruft.

Kenntnis
keiten un
sich ausr
und wan

An

es fast,

die Nam

lichen M

lateinisch

freilich a

umgestalt

ihnen he

gewöhnli

Zimmerh

Werkes.

Ein

könnte m

Historica

schreibt:

priscorum

egregia

catalogis

cralibus

1 R

2 R

3 R

4 R

braucht q

5 R

6 R

lieferung über Taten und Aussprüche Karls IV.¹ vorgefunden, an die er in seinem Werke nur erinnert. Auf Angaben von Bauern beruft er sich wiederholt², alte Volkslieder erwähnt er an mehreren Stellen³. Selbsterlebtes erzählt er in Kap. 158.

Die Schilderung der geographischen Beschaffenheit der Altmark in Kap. 2—12 beruht wohl hauptsächlich auf eigener Anschauung, die immerhin aus Büchern vervollständigt worden sein mag. Auf ein Werk eines neueren Schriftstellers als Quelle weist die Ableitung von Flußnamen aus dem Hebräischen hin⁴, für die Enzelt sich auf andere beruft. Doch werden die meisten Angaben nur aus der persönlichen Kenntnis von Land und Leuten geschöpft sein. Auch Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten, wie sie mehrfach nachzuweisen sind⁵, lassen sich ausreichend aus der Annahme erklären, daß den Verfasser dann und wann sein Gedächtnis im Stich gelassen habe.

An einzelnen Stellen des einleitenden geographischen Teiles scheint es fast, als ob Enzelt noch eine poetische Quelle gehabt habe, da er die Namen mancher Flüsse in Formen wiedergibt, die mit den wirklichen Namen nicht übereinstimmen, wohl aber der Willkür eines lateinischen Versifikators ihren Ursprung verdanken mögen. Da Enzelt freilich auch selbst mit Namen willkürlich umgeht und sie manchmal umgestaltet, um ein bestimmtes deutsches oder lateinisches Wort aus ihnen herauszulesen⁶, so ist es nicht unmöglich, daß er für die ungewöhnliche Form der Flußnamen selbst die Verantwortung trägt. Immerhin spricht einiges für die Benutzung eines solchen dichterischen Werkes.

Einen besonderen Hinweis auf die von Enzelt benutzten Quellen könnte nun das geben, was Cyriacus Eding in der Vorrede seiner *Historica descriptio generosae familiae ab Alvensleben* über ihn schreibt: „Enzelius in quibusque historiarum et monumentorum priscorum antiquitatibus diligenter inquirat et plurima eius generis egregia adscribit ex annalibus antiquis, torneamentorum libris, catalogis militaribus, foundationibus, memorialibus, ex saxis sepulchralibus variisque bibliothecis et historicis priscis ac modernis

¹ Kap. 135 u. 136.

² Kap. 11; 104; 105.

³ Kap. 121; 128.

⁴ Kap. 7 und 11. In dem Ausdruck *quidam nomen deducunt ab Jischa* braucht *quidam* nicht notwendig auf eine Mehrzahl von Werken hinzudeuten.

⁵ Kap. 7, 5, 17; 8, 12; 10, 14, 18, 25; 11, 30, 31.

⁶ Vgl. Kap. 21, 11; 55, 5, 7.

scriptis et non scriptis eorumque fragmentis iisque omnino authenticis indefesso et accurato studio deprompta.“ (Marcus Wagner hat hieraus wohl entlehnt, wenn er über sein gleichfalls die Familie von Alvensleben behandelndes Werk sagt, er habe „aus den alten Annalen, Thornerbüchern, Feldregistern, Foundationen, Manualen und Grabsteinen seinen Stoff gezogen.) Da Ebinus mit Enzelt in näherer Verbindung gestanden und von ihm handschriftliche Mitteilungen erhalten hat (s. ob. S. 10), so verdienen seine Angaben einige Beachtung. Doch erfahren wir aus ihnen nicht viel Neues. Daß Enzelt viele Quellen fleißig benutzt hat, zeigt sein Werk schon dem flüchtigen Betrachter. Daß er Gründungsgeschichten¹, Erinnerungsschriften² und Grabsteine³ zu Rate gezogen habe, ist nach seinem Werke wohl möglich. Wenn Ebinus unter seinen Quellen *torneamentorum libros* und *catalogos militares* (nach Wagner Thornerbücher und Feldregister) nennt, so mag dies richtig sein; Enzelt mag manche seiner Angaben über Adelsgeschlechter und deren Wappen aus solchen Werken entlehnt haben. Aber einerseits wissen wir darüber nichts Genaueres, andererseits ist doch fraglich, ob Ebinus seine Angaben persönlichen Mitteilungen Enzelts verdankte oder ob er bloß aus dessen Chronik seine Schlüsse zog. Im letzteren Falle könnte doch manches, was er auf besondere Gründungsberichte, Turnierbücher oder Feldregister zurückführte, aus Chroniken und anderen Werken allgemeineren Inhalts entnommen sein. Jedenfalls kann heute die Frage nach den Quellen Enzelts nur aus seinem Werke selbst beantwortet werden. Einen Anfang zur Beantwortung dieser Frage glaube ich in den vorstehenden Ausführungen gemacht zu haben.

Zuverlässigkeit und geschichtlicher Wert des Werkes.

Der Wert der Angaben Enzelts wird sehr beeinträchtigt durch die außerordentliche Flüchtigkeit, mit der er arbeitet. Schon an seinem lockeren, zuweilen anakolutischen deutschen Ausdruck ist dies ja zu erkennen; noch weit mehr aber zeigt diese Flüchtigkeit schon eine oberflächliche Prüfung des Inhaltes. Freilich dürfen aus den unglaublich verworrenen Zahlenangaben der Chronik keine zwingenden Schlüsse gezogen werden. Denn das Buch ist von dem Lose betroffen worden,

¹ Vgl. Kap. 124.

² Hierher können auch Monographien wie die des Sabinus über die Markgrafen Hugo und Dietrich gerechnet werden.

³ Vgl. Kap. 100; 128.

fast beif
die wah
verdruckt.
bleibt zw
Aber au
hervor.

Er
reproduzi
unvollstä
bringt be
Form⁴.
Personen
Ereignisse
Angaben,
Unklarhe
sprechen¹
Gutdünkt
die Auge
eignisse¹⁴
bei sonst
Jahresza

¹ Ra
13; 118, 1
2; 154, 14
² Ra
³ Ra
⁴ Ra
⁵ Ra
⁶ Ra
⁷ Ra
⁸ Ra
⁹ Ra
¹⁰ Ra
¹¹ Ra
¹² Ra
¹³ Ra
¹⁴ Ra
18; 131, 7
¹⁵ Ra
3, 5; 109
148, 3; 15
¹⁶ Ra

fast beispiellos nachlässig gedruckt zu werden, und insbesondere sind die wahrscheinlich undeutlich geschriebenen Zahlen zum großen Teil verdruckt. Finden sich also unrichtige Zahlenangaben bei Enzelt, so bleibt zweifelhaft, ob ihn selbst oder den Setzer dafür die Schuld trifft. Aber auch sonst treten die zahlreichsten Beweise nachlässiger Arbeit hervor.

Er gibt seine Quellen aus Nachlässigkeit unrichtig wieder¹. Er reproduziert sie unvollständig, und so, daß auch seine Angaben dadurch unvollständig werden². Er erkennt ihre Verworrenheit nicht³. Er bringt bei Aufzählungen denselben Namen doppelt, in wenig veränderter Form⁴. Er berichtet zweimal, ohne es zu merken, von denselben Personen⁵ oder auch von demselben Volksstamm⁶. Er erzählt dieselben Ereignisse nach verschiedenen Quellen versehentlich zweimal⁷. Er macht Angaben, die kaum verständlich sind wegen ihrer Kürze⁸, wegen ihrer Unklarheit⁹ oder infolge von Umstellungen¹⁰, oder die einander widersprechen¹¹. Er macht Angaben ohne vorherige Prüfung, fast nach Gutdünken¹², und solche, deren offenbare Unrichtigkeit ihm sofort in die Augen fallen müßte¹³. Er verwechselt Zeiten, Personen und Ereignisse¹⁴. Er verwechselt ähnlich klingende Namen¹⁵. Er verändert, bei sonst genauer Wiedergabe seiner Quellen, die in ihnen vorgefundenen Jahreszahlen ohne zureichenden Grund¹⁶. Er schreibt Zitate anderen

¹ Kap. 36, 3; 40, 4; 46, 5, 17; 51, 6; 62, 1; 65, 2; 90, 4; 111, 8; 116, 13; 118, 13; 121, 1, 9; 122, 11; 123, 7, 22; 125, 19, 21; 137, 5; 142, 5; 145, 2; 154, 14. Zuweilen wird der Ausdruck verschärft, wie 59, 10 u. 72, 2.

² Kap. 56, 17.

³ Kap. 52, 1.

⁴ Kap. 46 und 47.

⁵ Kap. 134, 9; 161, 23.

⁶ Kap. 26, 28.

⁷ Kap. 57, 7; 58, 1.

⁸ Kap. 7, 15; 11, 16; 72, 1; 76, 2; 107, 13.

⁹ Kap. 100, 11; 108, 10; 120, 15.

¹⁰ Kap. 62, 8; 88, 10; 118, 17.

¹¹ Kap. 49, 11; 96, 5; 105, 13; 113, 21; 128, 26, 27; 151, 3.

¹² Kap. 46; 47; 107, 5, 19.

¹³ Kap. 130, 12.

¹⁴ Kap. 36, 9; 48, 5; 53, 7; 59, 13; 108, 8; 109, 1; 114, 5; 115, 8; 128, 18; 131, 7; 144, 2; 154, 6.

¹⁵ Kap. 7, 17; 8, 12; 37, 19; 43, 3; 47, 39; 56, 7; 92, 12; 104, 1; 106, 3, 5; 109, 7; 128, 33; 129, 8; 131, 7; 134, 2; 142, 7; 143, 12, 14; 147, 5; 148, 3; 155, 21; 161, 7.

¹⁶ Kap. 120, 6, 12; 121, 4, 8; 122, 2, 17; 123, 15; 153, 1.

ungeprüft nach¹. Er berichtet nach ungenauer Erinnerung². Er kündigt Teile seines Werkes an, die er nachher nicht bringt³, und läßt auch sonst Lücken in seiner Darstellung⁴. Er übersieht wichtige Personen und Ereignisse⁵. Bei Abänderungen läßt er einzelnes nicht zur Abänderung Passende stehen⁶. Er füllt Lücken seiner Quellen willkürlich aus⁷. Er bringt nebeneinander etymologische Ableitungen, die einander ausschließen⁸.

Die Flüchtigkeit, mit der Engelst arbeitet, erstreckt sich auch auf den sprachlichen Ausdruck. Wenn in einzelnen Fällen auch wohl die Verstümmelung des Textes beim Druck den Wortlaut entstellt hat, so bleiben doch genug Fälle übrig, in denen der Satzbau nachlässig ist⁹ oder der Ausdruck an großer Verworrenheit leidet¹⁰, ja nahezu unverständlich bleibt¹¹. In einzelnen Fällen sind im Druck oder vielleicht auch schon im Manuskript Worte an die falsche Stelle geraten¹².

Der geschichtliche Wert der Chronik Engelsts kann nicht sehr hoch eingeschätzt werden. Für einen großen Teil seiner Arbeit sind uns die Quellen bekannt, und wir bedürfen seiner Vermittelung nicht. Von den uns verloren gegangenen Quellschriften hat anscheinend keine einen besonderen Wert gehabt, und Engelsts Mitteilungen aus ihnen dürfen nur dann als zuverlässig gelten, wenn sie von anderer Seite her genügend gestützt werden und auch der methodischen Prüfung standhalten. So wird denn das Urteil über Engelst wahrscheinlich unverändert das bleiben, daß seine Chronik ein interessanter Beitrag zur Geschichte der Chronistik, aber wenig geeignet ist, unsere Kenntnis von der Geschichte der Mark Brandenburg zu fördern.

Die alten Ausgaben.

Engelsts Chronik erschien 1579 im Verlage von Matthäus Gieseke in Frankfurt a. D. Diese Urausgabe wird im Nachstehenden mit A

¹ S. oben S. 16.

² Kap. 43, 3; 60, 6; 128, 33; 129, 7.

³ Kap. 49, 12; 92, 13; 107, 11.

⁴ Kap. 143, 10.

⁵ Kap. 120, 43.

⁶ Kap. 121, 4.

⁷ Kap. 121, 17.

⁸ S. S. 12.

⁹ Kap. 107.

¹⁰ Kap. 1.

¹¹ Kap. 69; 119.

¹² Kap. 62; 88.

bezeichnet
und so
Fehlern,
Leider h
in nenne
ein Nach
von Joa
wirklich
Typen u
Sezer ist
Druckes
zu schlie
Zahl un
erreicht,
typen, d
Raum e
Text star
mußte n
um die
graphie
beabsicht
Druckfeh
hinzugef

Die
zwar al
Branden
Henrico
Minister
Hynitsch
im wesen
Chronik.
der Bez
dritte M
bey Joh
De
1684 un

¹ B
² B
³ D

bezeichnet. Engelst hat offensichtlich den Druck nicht überwachen können, und so ist dieser überaus mangelhaft ausgefallen. Er wimmelt von Fehlern, ganz besonders in den lateinischen Stellen¹ und den Zahlen². Leider hat keine der folgenden Ausgaben die groben Mängel des Textes in nennenswerter Weise verbessert. Die erste von diesen dürfte wohl ein Nachdruck sein, der den Vermerk trägt: Gedruckt zu Magdeburg von Joachim Walden 1579³. In welchem Jahre dieser Nachdruck wirklich erschien, ist nicht festzustellen. Schlechtes Papier und schlechte Typen unterscheiden ihn unvorteilhaft von der echten Ausgabe. Der Setzer ist bemüht, in genauer Wiedergabe des ihm als Vorlage dienenden Druckes A jede Seite genau mit denselben Worten anzufangen und zu schließen wie in A, ja, diese Übereinstimmung selbst in bezug auf Zahl und Inhalt der einzelnen Zeilen durchzuführen. Das wird erreicht, solange der Text in Fraktur gedruckt ist. Aber die Antiquatypen, die dem Nachdrucker zur Verfügung standen, nahmen weniger Raum ein als die der Urausgabe; sobald daher lateinische Zitate im Text standen, gebrauchte der Drucker einen geringeren Raum als in A und mußte nun den Text durch größere Zwischenräume auseinanderziehen, um die Übereinstimmung mit A wieder herzustellen. In der Orthographie wird wie in allem übrigen genaue Übereinstimmung mit A beabsichtigt, doch haben sich Abweichungen eingeschlichen. Zu den Druckfehlern der Ausgabe A, die unverändert geblieben sind, sind neue hinzugekommen.

Die nächste Ausgabe erschien über hundert Jahre später, und zwar als Teil eines Sammelwerkes. Es führt den Titel: „Chur-Brandenburgische / Märktische und Halberstädtische Chronica. . . Von Henrico Ammersbach, Pastore zu St. Pauli und des gesanten H. Ministerii Seniore in Halberstadt. Gedruckt bey Johann Crasimus Synitzsch. Anno 1682.“ Außer Engelsts Werk enthält der Band im wesentlichen, entgegen der Angabe im Titel, nur eine magdeburgische Chronik. Eine neue Ausgabe des Sammelwerkes erfolgte 1684 mit der Bezeichnung: „Magdeburg, Verlegt durch Daniel Müller.“ Eine dritte Ausgabe erschien 1696 mit der Angabe: „Leipzig, zu finden bey Johan Herbord Klossen / Buchhändlern Anno MDCXCVI.“

Der Ausgabe von 1682 liegt A zugrunde. Da die Drucke von 1684 und 1696 (wie die Druckfehler erkennen lassen) auf die Ausgabe

¹ Vgl. Kap. 43, 6.

² Vgl. u. v. a. Kap. 90, 14; 106, 12; 151, 12, 13; 154, 6; 158.

³ Der Titel sonst fast wie in A.

von 1682 zurückgehen, so ist, trotz kleiner Abweichungen, ein großer Unterschied zwischen diesen drei Auflagen nicht vorhanden. Sie folgen der Ausgabe A, wie der Waldensche Nachdruck, genau in der Verteilung des Stoffes auf Seiten und Zeilen. Doch ist die Orthographie modernisiert, und einige der größten Druckfehler sind berichtigt worden, während freilich die allermeisten unverändert stehen geblieben sind. Wegen der Veränderung der Orthographie weicht der Text der drei Drucke der Ausgabe Ammersbachs weit mehr von der Urausgabe ab als der Waldensche Nachdruck. Auf den Gesamttitel: „Chur-Brandenburgische / Märkische und Halberstädtische Chronica“ usw. folgen zunächst eigene Bemerkungen Ammersbachs, dann steht auf besonderem Blatt der Titel des Einzeltschen Buches: „Chronicon oder einfältige vorzeichnis“ usw. mit dem Zusatz: „Hiebeuor Gedruckt zu Magdeburg durch Matthaeum Gijeken.“ Es folgen zunächst wieder Ausführungen Ammersbachs, dann Einzelts Vorrede und sein Geschichtswerk. Auch wenn, wie es wohl geschieht, nur das aus Einzelts Entlehnte, ohne die dazwischengeschobenen Bemerkungen Ammersbachs, für sich besonders gebunden ist, kann es von der Urausgabe, die es vielleicht vortäuschen soll, leicht unterschieden werden durch jenes „Hiebeuor“ und dadurch, daß bei Ammersbach die Seiten sowohl unten mit den Buchstaben des Alphabets bezeichnet als auch oben gezählt sind, während in A (und der Waldenschen Ausgabe) die Paginierung am oberen Rande fehlt.

Eine sechste Ausgabe der Chronik Einzelts erschien im Jahre 1736. Der Pastor Rüdemann in Stendal hatte zuerst beabsichtigt, das Werk herauszugeben und mit Anmerkungen zu versehen. Seine Versetzung nach Braunschweig und sein dort erfolgter Tod, dazu der Tod des Verlegers Christian Schuster verhinderten die Ausführung des Unternehmens. Der Feldprediger Beyer, der früher Diakonus in Neustadt-Salzwedel gewesen war, nahm den Versuch wieder auf; aber als seine Arbeit auf einige Bogen angewachsen war, sah er, daß die Anmerkungen viel weitläufiger werden würden als das Buch selbst, und er beschloß, an Stelle dessen ein eigenes Werk: „Origines Veteris Marchiae“ zu verfassen. Meines Wissens ist dies Buch jedoch niemals erschienen. Der Nachfolger Christian Schusters, Johann Heinrich Heller, entschloß sich nun, die Chronik ohne Anmerkungen, nur zur besseren Übersicht in Kapitel eingeteilt, neu herauszugeben und ihr des Caspar Sagittarius „Historia Marchiae Soltwedelensis“ in deutscher Übersetzung beizufügen. Die neue Auflage erschien unter dem Titel: „M. Christoph Einzelts, weiland Pastoris zu Osterburg, Altmärkische Chronica, Darinne begriffen“ (usw. wie bei Einzelts) . . . „so jemals gelebt, bis A. 1579.

Nunmehr
Registers
auf der
Dritte M
Schluß d
zu Magd
Von
wer für
geber ist
nur in P
vielen S

Die
Text biet
Doch gib
wieder.
habe ich
boten sich
eine so fl
der offen
handen g
Abstand
Unrichtig
verzeichne
ausdehnen
mag es e
in Einzelts

Die
erschien.
Interpun
verstanden
Verzeichni

Die
der in
natürlich
den Text
an den
gehalten.

Runnehro in Capitel abgetheilet, und mit Summarien statt eines Registers versehen. Dem beygefüget ist D. Casp. Sagittarii, Hist. P. P. auf der Univ. Jena, Geschichte der Marggraffschafft Saltzwedel" usw. Dritte Auflage. Saltzwedel, verlegt's Joh. Heinr. Heller. 1736." Am Schluß der Enzeltschen Chronik: „Hiebevör zum ersten mal also gedruckt zu Magdeburg durch Matthäum Gifesen. MDLXXIX.“

Von wem die neue Kapiteleinteilung des Werkes herrührt und wer für den Text verantwortlich ist, ist nicht bekannt. Der Herausgeber ist mit dem Text sehr willkürlich umgegangen; er hat ihn nicht nur in Wortformen und Orthographie modernisiert, sondern auch an vielen Stellen willkürlich verändert.

Die neue Ausgabe.

Die vorliegende Ausgabe will zunächst einen möglichst fehlerfreien Text bieten. Nur die Urausgabe A kommt für diesen in Betracht. Doch gibt auch sie das Manuskript Enzelts jedenfalls nur entstellt wieder. Wo ich einen der zahlreichen Druckfehler verbessert habe, habe ich die ursprüngliche Lesart unter dem Text verzeichnet. Doch boten sich hier besondere Schwierigkeiten. Enzelts Art der Arbeit ist eine so flüchtige, daß in überaus vielen Fällen die Möglichkeit besteht, der offenbar vorliegende Fehler sei schon in seinem Manuskript vorhanden gewesen. In vielen Fällen ist daher von der Verbesserung Abstand genommen und nur in einer Anmerkung auf die sachliche Unrichtigkeit des Textes hingewiesen und die sachlich richtige Lesart verzeichnet worden. Vielleicht hätte ich dies Verfahren noch weiter ausdehnen müssen. Die Unmöglichkeit, hier feste Grenzen zu ziehen, mag es entschuldigen, wenn ich in einzelnen Fällen Fehler, die schon in Enzelts Manuskript sich fanden, berichtigt haben sollte.

Die Zeichensetzung Enzelts habe ich auch da, wo sie fehlerhaft erschien, unverändert gelassen. Nur wo der Sinn eine Änderung der Interpunktion ausdrücklich erforderte, habe ich mich zu einer solchen verstanden, aber auf die ursprüngliche Zeichensetzung entweder im Verzeichnis der Lesarten oder in einer Anmerkung hingewiesen.

Die willkürliche Kapiteleinteilung der Ausgabe von 1736 nebst der in dieser dem Text vorausgehenden Inhaltsübersicht habe ich natürlich fortgelassen. Technische Gründe zwangen mich, gleichfalls den Text in Kapitel zu zerlegen; doch habe ich diese Einteilung nur an den Rand gesetzt, den Wortlaut der Chronik also von ihr freigehalten. Da sämtliche bisherige Ausgaben, mit Ausnahme der von

1736, in genauer Übereinstimmung mit der Urausgabe nach den Buchstaben des Alphabetes eingeteilt sind, so habe ich, um die Auffindung von Stellen in den einzelnen Ausgaben zu erleichtern, diese Paginierung an den inneren Rand gesetzt¹.

Die Anmerkungen sollen den Text sprachlich und sachlich nach Möglichkeit erläutern, die benutzten Quellen angeben, die Art, wie Engelst gearbeitet hat, beleuchten, daher auch auf Wiederholungen, Widersprüche und die Sinnlosigkeit mancher Behauptungen hinweisen, kurzum alles bieten, was zum Verständnis des Textes und der Arbeitsweise des Verfassers nötig ist — soweit es eben der Herausgeber darbieten konnte. Eine Richtigstellung der falschen Angaben des Verfassers lag, soweit sie über den angegebenen Zweck hinausgeht, nicht in meiner Aufgabe; sie hat nur in wenigen besonderen Fällen da stattgefunden, wo sie zur Beurteilung oder zur Erklärung der Angaben Engelsts zweckdienlich zu sein schien. Auf einen ähnlichen Grund ist es zurückzuführen, wenn die Angaben solcher Schriftsteller, die nicht Engelsts Quellen sind, in einzelnen Fällen erwähnt worden sind, wie die (ihrem größeren Teil nach aus Pulkava bekannte) geschichtlich so wertvolle *Chronica Marchionum Brandenburgensium* oder (in den letzten Kapiteln) das Geschichtswerk Seifrieds².

Ich gebe nun im Nachstehenden von einigen in den Anmerkungen häufiger zitierten Werken die von mir benutzte Ausgabe nebst der angewendeten Abkürzung.

Ann. = Annus Viterbiensis, *Antiquitates*. Romae 1498.

Ang. Ann. = Andreas Angelus, *Annales Marchiae Brandenburgicae*. Frankf. a. D., 1598.

Befm. = Joh. Christoph Bemann, *Historische Beschreibung der Kur- und Mark Brandenburg*. Hrsg. von Bernh. Ludw. Bemann. Berlin 1.—4. Teil. 1751.

Botho = Conr. Botho (Bote), *Cronicken der Sassen*. Mainz 1492 fol. (Auch in Leibnitz, *Scriptores rerum brunsvicensium* III 1711 ff.).

Brot. Anh. Gen. = Ernst Brotuffius, *Genealogia vnd*

¹ Die Paginierung von A ist immer an den Anfang derjenigen Seite gesetzt, unter welcher sie in A steht. Von den mit Buchstaben (und Zahlen) versehenen Seiten sind die folgenden, bei Engelst nicht besonders bezeichneten, durch eine kleine, oben darangesetzte Zahl unterschieden.

² Schon die vereinzelt vorkommenden, einigermaßen auffälligen Übereinstimmungen mit diesen Werken lassen eine Erwähnung derselben als berechtigt erscheinen.

Chronica
1556. fol.
Bro
quitates
Chr
Melanchth
Chr
et auctur
andream.
Chr
Hrsg. v.
S. 117 ff
Cra
Colon. 15
Cra
Cra
Metrop
Job
des . . .
1562. 4
Rie
impensis
Rüff
historican
Rol
quorum S
Ubiorum
Saba
burgo me
Saba
Ebb. I 19
Saba
burgensis.
Sei
Fürstlichen
Spa
Chronica.

Chronica des Durchlauchten Hauses der Fürsten zu Anhalt. (Leipzig.) 1556. fol.

Brot. Marsb. Chr. = Ernst Brotuffius, Chronica vnd Antiquitates des alten kaiserlichen stifts Marsburg. Budissin 1556. 4°.

Chron. Car. = Chronica Carionis. Durch Herrn Philippum Melanchthonem vnd Doctorem Casparum Peucerum. Dresden 1576. fol.

Chron. Car., lat. Ausg. = Chronicon Carionis, expositum et auctum — a Philippo Melanchthone. Apud Petrum Santandream. 1581.

Chr. M. Br. = Chronica Marchionum Brandenburgensium. Hrsg. v. Georg Sello. Forschung. z. brandenb.-preuß. Gesch. I S. 117 ff.

Kranz Sax. = Alberti Kranzii Saxoniarum rerum libri XIII. Colon. 1596. 8°.

Kranz Vand. = A. Kranzii Wandalia. Hanoviae 1619. fol.

Kranz Metr. = Alberti Kranzii ecclesiastica historia sive Metropolis. Francof. 1590.

Jobst Gen. = Wolfgang Jobst, Genalogia oder Geburtlinien des . . . Chur vnd Fürstlichen Hauses zu Brandenburg. (Frankf. a. D.) 1562. 4°.

Kleyb = Scriptores rerum brandenburgensium. Francofurti, impensis Kleybii 1751.

Krüster Coll. = G. G. Krüster, Collectio opusculorum historicam Marchicam illustrantium I. II. 1727 u. 1753. 8°.

Kol. = Werner Kolveind, De Westphalorum sive antiquorum Saxonum ritu, moribus, virtutibus et laudibus libri III. In Ubiorum Colonia 1602. 4°.

Sab. de Brand. metr. = Georgius Sabinus, De Brandenburg metropoli. Kleyb (s. dasj.) II 274—278.

Sab. Hugo march. = Ders., Hugo Marchio Brandenburgensis. Ebd. I 195—202.

Sab. Theod. march. = Theodoricus Marchio Brandenburgensis. Ebd. I 203—214.

Seifr. = Georgius Seifried, Kurze Beschreibung des Fürstlichen Stammes . . . zu Brandenburg. Wirtemberg 1555.

Spangenberg. = Cyriacus Spangenberg, Mansfeldische Chronica. 1572.

Beim Abschluß meiner Arbeit ist es mir ein Bedürfnis, Herrn Professor Hermann Pieper in Berlin-Wilmersdorf, der mich zu diesem Werk angeregt und mich in mannigfacher Weise unterstützt hat, meinen Dank auszusprechen. Auch Herr Stadtarchivar Walter Specht in Rathenow hat durch Einsichtnahme in das dortige Pfarrarchiv und durch einzelne wertvolle Hinweise meine Arbeit in dankenswerter Weise gefördert.

C
zeichn
Alte Mar
Sindflut
der March
Auch ant
M